

Das Gefühl der Zufriedenheit

Leute heute (202): Martin Hertlein arbeitet und lebt im Kloster Josefstal

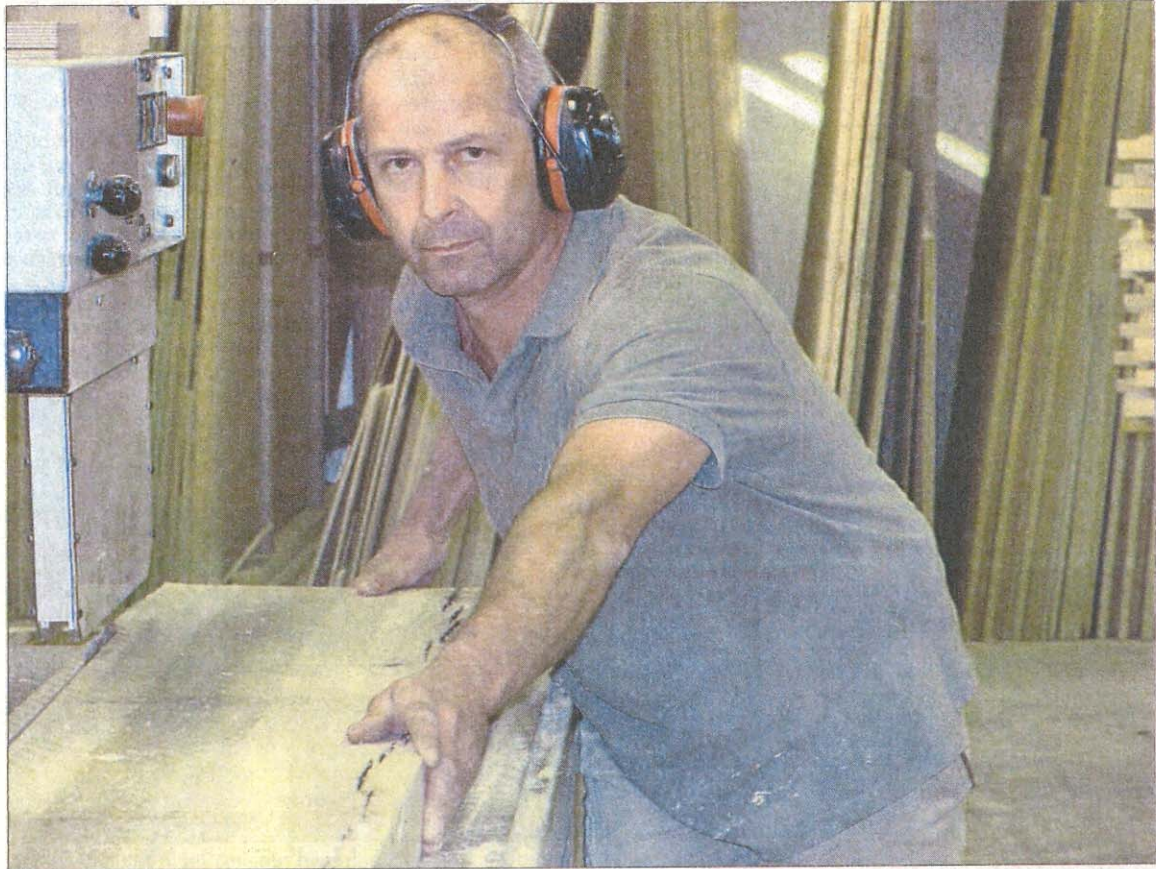
Als Pächter der klostereigenen Schreinerei lebt und arbeitet Martin Hertlein bereits seit über zehn Jahren im Kloster Josefstal. Seit kurzem züchtet der naturverbundene Schreinermeister dort nun auch Auerochsen.

DOROTHEA GUNDLING

Ellwangen. Nur eine schmale Straße führt hinauf zum Kloster Josefstal, dem Missions- und Tagungshaus der Comboni Missionare in Ellwangen. Die in den 70er Jahren auf der Gemarkung von Rainau gebaute Anlage liegt abgeschieden, fernab vom öffentlichen Leben. Noch vor wenigen Jahren unterhielten die Combonis dort eine eigene Landwirtschaft, klassisches Handwerk inklusive. Landwirtschaft gibt es dort zwar immer noch, allerdings nicht mehr in der ursprünglichen Form.

Überhaupt hat sich rund um das Kloster in den letzten Jahren einiges geändert. Ein Großteil der landwirtschaftlichen Flächen und Gebäude ist inzwischen verpachtet. Pächter der klostereigenen Schreinerei ist Martin Hertlein.

Die Auerochsen (es handelt sich um eine Rückzüchtung der vor 350 Jahren ausgestorbenen Rasse) sind Martin Hertleins ganzer Stolz. Acht bis zehn Kühe und einen Bullen, bis zu sieben Großvieheinheiten, möchte der 47-Jährige auf dem renaturierten Gelände unterhalb des Klosters künftig ansiedeln.



Der 47 Jahre alte Schreinermeister Martin Hertlein lebt und arbeitet seit über zehn Jahren im Kloster Josefstal bei Ellwangen. (Foto: Dorothea Gundling)

Faszinierende Combonis

Um sich den Traum einer eigenen Zucht mit den derzeit noch eher seltenen Tieren erfüllen zu können, musste Martin Hertlein allerdings einige Hürden überwinden. Hilfe und Unterstützung habe er vor allem von der Comboni-Gemeinschaft und seinen Freunden bekommen, sagt der 47-Jährige im Gespräch mit unserer Zeitung. Schon als junger Mann sei er vom Selbstverständnis der Comboni Missionare gegenüber der Umwelt und der Natur tief beeindruckt gewesen. Fasziniert hätten ihn auch der Gemeinschaftssinn der Combonis und deren weltweit praktizierte Solidarität.

Nach seiner Ausbildung zum Schreiner

ist Martin Hertlein deshalb vor über 20 Jahren erst einmal nach Kenia gegangen, um das Leben der Menschen dort kennenzulernen. „Ich habe dort nur gute Erfahrungen gemacht“, sagt Martin Hertlein heute. Die Arbeit mit den Afrikanern, ihre Kultur und Mentalität sei für ihn eine große Bereicherung gewesen. „Die Freundlichkeit der Menschen und ihre Gastfreundschaft haben mich fast überwältigt.“

Afrika sei für ihn Herausforderung und Chance zugleich gewesen, sagt Martin Hertlein heute. Manches Mal sei er dabei auch an seine Grenzen gestoßen. Vor allem körperlich. „Die Freude darüber, mit wunderbaren Menschen zusammenar-

beiten zu dürfen und dabei Wissen und Können an andere weiterzugeben, hat mich jedoch immer wieder aufs Neue motiviert.“

Sein Ziel, im Sinne des Ordensgründers Daniel Comboni die ganzheitliche Entwicklung des Menschen zu fördern, hat Martin Hertlein seither nie aus den Augen verloren. Junge Menschen erhalten deshalb in den Comboni-Werkstätten im Josefstal immer wieder die Chance, sich beruflich und persönlich weiterzuentwickeln. Zwar ist der 47-Jährige nie selbst in den Orden eingetreten. Die Idee der Combonis, ihr ausgeprägter Sinn für Umwelt und Natur bereichern sein Leben jedoch nach wie vor. Der tägliche

Umgang mit seinen Tieren draußen in der Natur und die Arbeit in der Schreinerei - für Martin Hertlein gibt es nichts Schöneres. Es bedeutet für ihn Glück und gibt ihm, wie er selbst sagt, ein Gefühl der Zufriedenheit.

◆
Bischof Daniel Comboni war eine der großen Gestalten des missionarischen Aufbruchs im 19. Jahrhundert. 1831 in Limone am Gardasee geboren, gründete er in Verona/Italien zwei Gemeinschaften, die sich heute Comboni-Missionsschwester und Comboni-Missionare nennen. Heute arbeiten annähernd 3500 Frauen und Männer der Comboni-Familie in über 40 Ländern der Erde.